

Vorwort von Barbara Fäh

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

»Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht« (Bachmann 1959; 1978, S. 185). Mit diesem Wort von Ingeborg Bachmann ist ein wesentlicher Aspekt dieses vorliegenden Sammelbandes angesprochen. Mentalisieren als eine andere Sprache, die uns Menschen verbindet, die aufzeigt, dass hinter unserem Verhalten und Erleben Motive, unbewusste Dynamiken, Wünsche, Gedanken respektive mentale Zustände stehen, kann mit diesem Zitat von Ingeborg Bachmann gut umschrieben werden: »*Hätten wir das Mentalisieren, wir bräuchten die Waffen nicht*« (Bachmann 1959; 1978, S. 185). Gerade hinsichtlich gravierender Exklusionserfahrungen und -risiken, angesichts der multiplen Krisenlagen der Spätmoderne, ist es eine Herausforderung mit Konzepten wie Mentalisieren, d. h. sich selbst und andere zu verstehen versuchen, diese Perspektiven miteinander zu verbinden und von epistemischem Vertrauen auszugehen, zu operieren – allen voran in den Bildungswissenschaften.

Schulische Inklusion und damit Teilhabe sind in der Spätmoderne zu gewichtigen Begriffen in den Bildungswissenschaften firmiert. Teilhabe und Inklusion sind aber nicht nur komplexe wissenschaftliche Konzepte, über die in Forschung und Gesellschaft durchaus kontroverse Diskurse geführt werden, sondern sie sind vor allem eines: eine gelebte Praxis und als Bildung für Alle ein Menschenrecht, das den Anspruch aufweist, wirklich für alle und von allen in Anspruch genommen werden zu dürfen. Inklusions- und Sonderpädagogik können und sind hierbei wichtige Akteure um dieses Recht auf Bildung für alle Realität werden zu lassen. Auch wenn Inklusions- und Sonderpädagogik ein spannungsreiches Feld markieren, braucht es beide Disziplinen und Professionsbezüge in einer chancengerechteren Gesellschaft von morgen. Der Beitrag der schulischen Heilpädagogik respektive Sonderpädagogik für inklusive Bildung ist dabei nicht gering zu schätzen. Gleichzeitig braucht es eine starke Inklusionspädagogik, die Intersektionen wie Geschlecht, Sexualität, Religion, Migration,

Beeinträchtigung usw. in ihren Verschränkungen denkt, dadurch Exklusionsrisiken identifiziert und minimiert und Inklusionschancen erhöht.

Dennoch ist schulische Inklusion nach wie vor – auch nach zehn Jahren Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Schweiz – ein Thema, welches die Schule, Lehrerinnen und Lehrer, weitere Fachpersonen, die Politik, die Medien und weite Teile der Bevölkerung stark beschäftigt. Unterschiedliche Stimmen zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die behindert werden, werden im Diskurs hörbar. Wichtig ist, dass Stimmen besonders vulnerabler Personen und von Menschen, die behindert werden, im Diskurs laut hörbar werden. Es ist wichtig, dass eine dialogische Haltung, partizipative Ansätze, Betroffenenperspektiven durch Vertreterinnen und Vertreter der Disability Studies und der Mad Studies, sowie von Aktivistinnen und Aktivisten im Diskurs sichtbar gemacht werden. Markus Dederich (2013) befürchtet das Verschwinden des Anderen respektive von Menschen mit komplexer Behinderung im Inklusionsdiskurs. Pierre-Carl Link mahnt den sonder- und inklusionspädagogischen Diskurs an, Stimmen vulnerabler Personen hörbar zu machen und zeigt die auch unbewussten Ausgrenzungsdynamiken und Verwundbarkeitspotenziale kritisch an. Diese Haltung des Zuhörens, die nichts Passives, sondern ein aktives Geschehen ist (Han 2016), ist für eine machtkritische und -sensible Inklusions- und Sonderpädagogik relevant (Leitner 2023; Leitner/Thümmler 2022). Doch, wie kann das gehen? Zuhören, ohne die anderen sonderpädagogisch zu markieren oder gar ein- und anzupassen?

Ein Gelingensmerkmal kann das Mentalisieren darstellen. Durch diesen Zugang auf sich als Fachperson und den Anderen, letztlich auf die soziale Interaktion, kann die und der Andere als Subjekt von Bildung in die Aufmerksamkeit des Interesses rücken (Kirsch/Link/Schwarzer/Gingelmaier 2024). »Having mind in mind« – in englischsprachigen Regionen hat man es mit diesem Konzept etwas leichter. Was kann man unter Mentalisieren verstehen? Pierre-Carl Link, Initiator des Sammelbands, hält in einem Interview pointiert fest:

»Das Mentalisierungskonzept kann eine Brücke zwischen Kindern und Lehrpersonen bilden. Es ist ein ›Umbrella‹-Konzept, das Erkenntnisse verschiedener Disziplinen zusammenführt. Die Essenz liegt darin, sich selbst von außen und die anderen von innen zu denken, und diese Perspektiven zu verbinden. Mentalisieren ist also ein partizipativer Ansatz, ein Paradigma der Relationalität, das Beziehungen und Interaktionen betont. Es geht um die Entwicklungssituation des Kindes und damit um die entwicklungshemmenden und -förderlichen Faktoren, die es pädagogisch anzugehen gilt« (Vilencia/Link 2024, S. 7).

Mentalisieren – man könnte auch soziales Lernen sagen (Fonagy/Nolte 2022) – stellt ein Schlüsselement für alle Bildungsprozesse dar, weil es die psychosoziale Dimension des Menschseins, Fragen der Zugehörigkeit und schlussendlich des Lernens betont (Felder 2022). Dadurch wird es anschlussfähig an aktuelle ethische Diskurse um inklusive Bildung wie von Franziska Felder angestoßen.

Folgt man Pierre-Carl Link weiter, dann »[beeindruckt] [d]er Ansatz [...] zudem, weil er zuerst bei den Erwachsenen ansetzt und nicht bei den Kindern« (Vilencia/Link 2024, S. 7). Mentalisieren kommt nicht nur eine große Überschneidung zum Konzept des sozial-emotionalen Lernens zu (Hövel 2024). Mentalisieren stellt die Voraussetzung für soziale Lernprozesse dar (Neuhauser et al. 2024). Ohne Mentalisieren sind transformatorische Bildungsprozesse nicht vorstellbar. Die gute Nachricht ist: Mentalisieren lernt man am besten, wenn man von anderen mentalisiert wird. Das heißt, dass es an uns Erwachsenen liegt, mentalisierungsbasierte Entwicklungsräume in Institutionen der Bildung zu ermöglichen und kritisch zu hinterfragen, welche Praktiken und Strukturen für Mentalisierungsprozesse eher hinderlich bis hin zu beeinträchtigend sind.

Was bedeutet aber Mentalisieren für Inklusions- und Sonderpädagogik? Welche Rolle kommt dem Konzept zu in Hinblick auf schulische Inklusions- und Exklusionsprozesse? Wie stehen unterschiedliche sonderpädagogische Teildisziplinen zu diesem Konzept und welche kritischen Aspekte gibt es inklusionspädagogisch zu berücksichtigen? In welchen Entwicklungs- und Handlungsfeldern der Inklusions- und Sonderpädagogik könnte das Konzept zum Tragen kommen? Wie ist es um eine mentalisierungsbasierte Professionalisierung in diesen Disziplinen und Feldern bestellt?

Antworten auf solche Fragen sind nicht einfach zu geben. Der Sammelband versucht deshalb differenzierte und diskursiv kritische Antworten zu ermöglichen, die einen Diskurs nicht abschließen, sondern erst öffnen und anzustoßen möchten.

Als Vorwort möchte ich diesem Band die fünf Leitsätze der HfH zu Inklusion voranstellen, dem Band wünschen und mir erhoffen, dass er einen nachhaltigen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung und der Umsetzung dieser leistet.

1. Bildung für Alle

Das Bildungssystem garantiert Bildung für alle Kinder und Jugendlichen und fördert deren Persönlichkeit, Begabungen und Kreativität. Ziel ist die Teilhabe an der Gesellschaft und ein möglichst selbstbestimmtes Leben.

Bildung für Alle – dahinter steht ein Menschenbild, für das ich voll und ganz einstehe. Eines, das die Würde jedes Einzelnen betont, sein Selbstwertgefühl, seine Akzeptanz. Ein wichtiger Auftrag der Hochschule für Heilpädagogik ist es, Wissen und Kompetenzen zur Verfügung zu stellen, damit Bildung für Alle auch für Menschen mit komplexen Behinderungen möglich ist.

2. Inklusive Schule als Ausgangslage

Die Schule für Alle ist eine Schule, in der alle Kinder und Jugendlichen willkommen sind, die ihre Strukturen und Kulturen weiterentwickelt und ihre Praktiken den individuellen Ausgangslagen ihrer Schülerinnen und Schüler anpasst. Die Schule für Alle ist geprägt von einem starken Miteinander aller Beteiligten und individuellen Lösungen.

Schülerinnen und Schüler sind so divers, wie es die Gesellschaft ist. Wenn die Teilhabe an der Gesellschaft ein Ziel ist, muss dieses Miteinander bereits in der Schule so weit wie möglich gelebt werden. In der Schule können wir die Gesellschaft prägen! Es gibt aber Grenzen – und zwar dort, wo das Schulsystem mit der Vielfalt gesellschaftlicher Herausforderungen zeitweilig überlastet ist. Jede Schule ist inklusiv – in unterschiedlichem Masse.

3. Heilpädagogische Angebote

Heil- und sonderpädagogische sowie pädagogisch-therapeutische Maßnahmen sind auf die Möglichkeiten und Bedürfnisse des einzelnen Kindes oder Jugendlichen ausgerichtet. Sie orientieren sich sowohl am Förderbedarf des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen wie auch an den Ressourcen des gesamten Systems.

Heilpädagogische Fachpersonen sind präventiv in Schule, Klassen und Gruppen tätig und fördern das einzelne Kind mit besonderen Bedürfnissen allein oder in Gruppen, arbeiten mit Lehrpersonen zusammen, unterstützen Eltern, beraten Schulleitungen und Behörden in Hinblick auf ein inklusives Schulsystem. Um das leisten zu können, braucht es spezifisches heilpädagogischen Fachwissen und Kompetenzen. Unser Kernauftrag besteht darin, dieses Wissen in der Aus- und Weiterbildung zu vermitteln, weiterzuentwickeln und lebenslanges Lernen zu ermöglichen.

4. Inklusion vor Separation

Ziel ist das gemeinsame Lernen aller Kinder und Jugendlichen. Wenn dem besonderen Förderbedarf im inklusiven Setting nicht entsprochen werden kann, können separative oder teil-separative Maßnahmen sinnvoll sein. Ziel aller Maßnahmen ist das gemeinsame Lernen und Leben.

Sonderschulen verfügen über Spezial- und Fachwissen im Umgang mit spezifischen Beeinträchtigungen. Separative und integrative Maßnahmen und Schulungsformen sind Teil des Bildungssystems und auf die Ziele Teilhabe und Autonomie ausgerichtet. Wenn wir das Schulsystem als Ganzes denken, dann ergänzen sich die verschiedenen Formate. Und warum nicht einmal umdenken: Wann ist die Integration in die Regelschule temporär sinnvoll?

5. Schule als Teil der Gesellschaft

Die Schule ist Teil einer Gesellschaft, in welcher die Gleichwertigkeit und Einzigartigkeit aller Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen gelebt wird. In der Schule wird der Grundstein dafür gelegt.

Die Schule sei ein Spiegel der Gesellschaft, heißt es. Aber für mich ist sie mehr als das: Die Schule hat auch die Aufgabe, die Gesellschaft von morgen mitzuprägen. Damit das gelingt, braucht es Kompetenzen, Leadership, geteilte Grundwerte und vor allem die Zusammenarbeit aller Beteiligten und gleichzeitig individuelle Lösungen.

Diese fünf Leitsätze und die jeweiligen Kommentare sollen eine Orientierung bieten. Dem Sammelband ist zu wünschen, dass er diese fünf Leitsätze zur Inklusion in die Welt zu tragen im Stande ist.

Mit dem Sammelband *Mentalisierungsbasierte Inklusions- und Sonderpädagogik. Bildungsraum Schule* von Pierre-Carl Link et al. (2024) liegt nun eine Publikation vor, welche diese Thematik aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Der Sammelband ist ein Projekt, das aufgrund der Förderung von Movetia, der Schweizer nationalen Agentur für Mobilität und Austausch, ermöglicht wurde und als solches ist sie ein Produkt dieses Projektes (Link et al. 2022a, 2022b). Die Beteiligung zahlreicher Mitarbeitenden der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH und anderer europäischer Hochschulen ist erfreulich. Das Projekt »MentEd.ch – Bringing mentalisation-based education to Switzerland« (2022–1-CH01-IP-0046) wird von der Schweizerischen

nationalen Agentur für die Förderung von Austausch und Mobilität (Movetia) gefördert. Das erklärte Ziel dieses Projektes ist es, die mentalisierungsbasierte Pädagogik in der Schweizer Heilpädagogik zu adaptieren. Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.mented.ch

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH ist eine spezifische Pädagogische Hochschule, welche das Lernen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Bildungsbedarf adressiert. Seit 100 Jahren bildet und forscht die HfH bzw. ihre Vorgängerinstitution, das Heilpädagogische Seminar, in diesem Bereich. In zahlreichen Publikationen, in Lehre, Weiterbildungen und Dienstleistungen legt die HfH den Boden für Erziehung und Bildung aller Kinder und Jugendlichen, unabhängig spezifischer Begabungen, Beeinträchtigungen oder Benachteiligungen. Ziel ist Bildungsgerechtigkeit ganz nach dem Motto der HfH »Bildung für Alle«. Die HfH wird von dreizehn Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein getragen. Die HfH ist breit vernetzt und arbeitet mit Hochschulen und weiteren Partnern in der Schweiz und im Ausland zusammen.

In den fünf thematisch orientierten Instituten der HfH werden aktuelle und zukünftige Fragen der Heil- und Sonderpädagogik bearbeitet und vermittelt. Die Institute erbringen Leistungen in Aus- und Weiterbildung, in Forschung und Entwicklung sowie in Dienstleistungen und erlauben so die systematische Koppelung von Lehre, Forschung und Praxis.

Ein strategischer Schwerpunkt der HfH – in den das Themengebiet Mentalisieren und epistemisches Vertrauen fällt – liegt auf sozio-emotionaler Entwicklung und Verhalten. Als einzige Hochschule der Schweiz hat sie ein Institut und drei Professor:innenstellen mit der Denomination in diesem Bereich geschaffen: Erziehung und Bildung im Feld sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung (I), Diagnostik und Förderung im Bereich sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung (II), sowie berufliche Integration von Jugendlichen mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen (III). Damit deckt sie den (vor-)schulischen Bereich und den Übergang in das Berufs- und Arbeitsleben für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit einem besonderen Bildungsbedarf in der sozio-emotionalen Entwicklung und im Verhalten ab.

Die Individualität des Menschen mit seinen Möglichkeiten und Grenzen sind eine Wahrheit. Und mit Ingeborg Bachmann gilt: »Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.« – Dieser Satz aus einer Dankesrede Ingeborg Bachmanns zum Hörspielpreis der Kriegsblinden berührt einen Aspekt des Mentalisierens und Mentalisiert-Werdens. Was ist dem Menschen zumutbar? Die Polyphonie der vielfältigen Stimmen der Empfindsamkeit, denen inklusive Bildung und

Sonderpädagogik im Diskurs einen Platz freihalten, zuhören und dadurch auch erst ein eigenes Sprechen ermöglichen, gilt es auch in post-pandemische Zeiten mehr Gehör zu schenken (Link 2022a, 2022b, 2021). Das Leben in seiner Vieltätigkeit ist allen Menschen zugemutet, wir alle müssen uns um dieses unser Leben sorgen. Bachmann berührt in ihrer Rede eine Dimension der menschlichen Verwundbarkeit als geteiltes Los: Die Schmerzen, das Leid und die Verwundungen sowie die Spuren, die sie hinterlassen und uns empfindsam machen für die eigene Verwundbarkeit und die der anderen – insbesondere in der heilpädagogischen Arbeit mit Kindeswohlgefährdungen. Die Verwundbarkeit ist als geteiltes Leid ein ethisches Prinzip, das die heilpädagogische Arbeit an Ressourcen und Kompetenzen um das reale Andere komplettiert (Link 2024).

Ich schliesse mit Ingeborg Bachmann: »Es kann nicht die Aufgabe des Schriftstellers sein, den Schmerz zu leugnen, seine Spuren zu verwischen [...]« (Bachmann 1964, S. 294f.).

Der vorliegende Sammelband adressiert Lehrpersonen, heilpädagogische Fachpersonen, Praktikerrinnen und Praktiker und die interessierte Öffentlichkeit.

Bei der Lektüre dieses Sammelbandes wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Freude und neue Ideen für konkrete Handlungsmöglichkeiten in der inklusions- und sonderpädagogischen Praxis von Heute und Morgen – damit »Bildung für Alle« nicht nur eine wünschenswerte Utopie bleibt, sondern inklusive Momente in ihrer pädagogischen und therapeutischen Praxis realisiert werden können.

Der Sammelband steht Open Access für alle Interessierten auch über die Hochschule hinaus frei zugänglich zur Verfügung. Dem Sammelband ist eine breite Rezeption nicht nur in der Scientific Community, sondern vor allem auch in der alltäglichen Praxis zu wünschen.

Zürich, Mai 2024

Barbara Fäh, Prof. Dr.

Rektorin Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Literatur

Bachmann, I. (1959, 1978): Frankfurter Vorlesungen »Über Fragen zeitgenössischer Lyrik«. I: Figuren und Scheinfragen. Werke Band 4. München.

Bachmann, I. (1964): Gedichte, Erzählungen, Hörspiel, Essays (S. 294–297). München.

Dederich, M. (2013): Inklusion und das Verschwinden der Menschen. Über Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderte Menschen, Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten. Verschwinden behinderte Menschen?, 1, S. 33–42.

- Felder, F. (2022): Die Ethik inklusiver Bildung: Anmerkungen zu einem zentralen bildungswissenschaftlichen Begriff. Berlin.
- Fonagy, P./Nolte, T. (2022): Mentalisieren und soziales Lernen: In Kultur und Psychopathologie. In: H. Kirsch/T. Nolte/S. Gingelmaier (Hg.): Soziales Lernen, Beziehung und Mentalisieren (S. 105–130). Göttingen.
- Han, B.-C. (2016): Die Austreibung des Anderen: Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute (2. Aufl.). Frankfurt am Main.
- Hövel, D. C. (2024): Sozio-emotionales Lernen (SEL) für inklusive Bildung. In: D. C. Hövel/C. Schellenberg/P.-C. Link/O. Gasser-Haas (Hg.): Sozio-emotionales Lernen. Pädagogik sozio-emotionaler Entwicklungsförderung (Bd. 41; S. 51–61). Bern.
- Kirsch, H./Link, P.-C./Schwarzer, N.-H./Gingelmaier, S. (2024): »Nicht zu weit weg und nicht zu nah am Feuer«. Mentalisieren und Emotionsregulation. Zeitschrift für Heilpädagogik (ZfH), S. 37–43.
- Leitner, S. (2023): »Wie so'n Sieb und die großen Steine sind so die Guten und die kleinen sickern durch«. Hegemoniekritische Perspektiven auf sonderpädagogische Veränderung im Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung. In: ESE 5. Reichweite einer Pädagogik sozio-emotionaler Entwicklungsförderung (S. 150–159).
- Leitner, S./Thümmler, R. (Hg.) (2022): Die Macht der Ordnung. Perspektiven auf Veränderung in der Pädagogik. Weinheim, Basel.
- Link, P.-C. (2021): Zur Un-/Über-/Hörbarkeit des vulnerablen Subjekts im sonderpädagogischen Diskurs: Inklusionspädagogik und Pädagogik der Befreiung. Behindertenpädagogik, 60 (3), 277–288. <https://doi.org/10.30820/0341-7301-2021-3-277>
- Link, P.-C. (2022a): »Seiner selbst mächtig zu bleiben« (Adorno) – Bildung bei Beeinträchtigungen der sozio-emotionalen Entwicklung. Konturen eines konstellativen Bildungsbegriffs. ESE – Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen, 4, 96–106. <https://doi.org/10.35468/5950-08>
- Link, P.-C. (2022b): Machtanalytische Perspektiven auf (sonder)pädagogische Erziehungsverhältnisse – Zur fragilen Verantwortung einer machtvollen Disziplin: Vulneranz als la part maudite der Sonderpädagogik. In: R. Thümmler/S. Leitner (Hg.): Die Macht der Ordnung. Perspektiven auf Veränderung in der Pädagogik. (S. 81–97). Weinheim, Basel.
- Link, P.-C. (2024): Inklusive Bildung als ethisches Projekt. Verwundbarkeit als Anlass ethischer Diskurse. In: R. Markowetz (Hg.): Inklusion und Teilhabe – ein Studienbuch. Weinheim, Basel.
- Link, P.-C./Schwarzer, N.-H./Kirsch, H./Nolte, T./Behringer, N./Kreuzer, T. F./Turner, A./Wininger, M./Henter, M./Fonagy, P./Hutsebaut, J./Gingelmaier, S. (2022a): Bringing Mentalisation-based Education to Switzerland (MentEd.ch). Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN), (4), 336–338. <https://doi.org/10.2378/vhn2022.art40d>
- Link, P.-C./Schwarzer, N.-H./Kirsch, H./Nolte, T./Behringer, N./Kreuzer, T. F./Turner, A./Wininger, M./Henter, M./Fonagy, P./Hutsebaut, J./Gingelmaier, S. (2022b): Adaption Mentalisierungsbasierter Heil- und Sonderpädagogik im Schweizer Bildungssystem auf Tertiärstufe. SZH – Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 28 (11), 63.
- Neuhauser, A./Röösli, P./Muheim, V./Bräuniger, I./Link (2024): Psychodynamische Handlungsansätze: Bindung und Mentalisierung (S. 233–244). In: D. C. Hövel/C. Schellenberg/P.-C. Link/O. Gasser-Haas (Hg.): Sozio-emotionales Lernen. Pädagogik sozio-emotionaler Entwicklungsförderung (Bd. 41). Bern.
- Vilencia, K./Link, P.-C. (2024): Verhaltensauffälligkeiten entstehen in Beziehungen: Ein Interview mit Prof. Pierre-Carl Link. Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich. https://issuu.com/hochschule_fuer_heilpaedagogik/docs/hpa40_01-08